

## Hauptgedanken der Predigt über 1. Mose 43 und 44

Die Seelsorge Gottes an Jakob und an Josefs Brüdern in seiner „Tiefschule“ geht weiter, damit die Familie versöhnt wird und die Segenslinie bis hin zu Jesus fortgesetzt werden kann. Hören wir zunächst die Geschichte nach der Kinderbibel von Anne de Vries:

Traurig kamen die Brüder zu Hause an. Nun hatten sie wohl wieder Brot, aber sie waren nicht froh. Denn Simeon war in dem fernen Land zurückgeblieben, und Vater Jakob wollte Benjamin nicht mitgeben zu dem strengen Unterkönig. Er war viel zu ängstlich, dass ihm etwas Schlimmes zustoßen könnte.

Aber schließlich musste er doch einwilligen. Denn das Korn ging wieder zu Ende. Bald würden sie nichts mehr zu essen haben. Und ohne Benjamin wollten die Brüder nicht wieder nach Ägypten gehen. Denn dann würde der Unterkönig denken, sie seien Lügner.

Juda sagte: „Gib ihn ruhig mit, Vater! Ich werde auf ihn achtgeben.“

„Nun, dass muss es sein“, sagte Jakob. „Nimm ihn nur mit. Ich werde beten, dass Gott euch behüte.“

So machten sie sich zusammen auf den Weg und kamen glücklich wieder in

Ägypten an. Auch dort verlief alles gut. Sie wurden in den Palast des Unterkönigs geführt und sahen Simeon wieder. Und der gestrenge Unterkönig war nun ganz freundlich zu ihnen.

Josef war ja so froh, so froh! Als er Benjamin sah, musste er weinen vor Freude. Aber er lief schnell fort in ein anderes Zimmer. Dort wischte er sich die Tränen ab.

Die Brüder durften im Palast bleiben und essen, Benjamin auch. Der bekam das Beste und am meisten von allen.

Sie bekamen auch guten Wein, genauso wie bei einem Fest. Und der Unterkönig aß mit ihnen und trank auch mit aus einem schönen silbernen Becher.

Als sie dann schliefen, ließ Josef die leeren Säcke seiner Brüder mit Korn füllen, und den schönen silbernen Becher steckte er heimlich in Benjamins Sack.

Doch davon wussten die Brüder nichts. Sie machten sich am folgenden Morgen schon früh auf den Heimweg.

Sie waren froh, sie hatten Korn und hatten Simeon wieder bei sich. Und mit Benjamin war alles gut gegangen. Sie hätten singen mögen vor Freude. Und die gingen so schnell sie konnten, um bald zu Hause zu sein und Vater Jakob auch froh zu machen.

Auf einmal hörten sie Rufe hinter sich. Ein Trupp Soldaten kam herangesprengt. Der vorderste Soldat rief: „Halt! Bleibt stehen! Weshalb habt ihr so schlecht gehandelt? Warum habt ihr den silbernen Becher des Unterkönigs gestohlen?“

Zuerst erschrakten die Brüder sehr. Dann aber wurden sie böse und sagten: „Wir haben nichts gestohlen, wir sind keine Dieben, was denkt ihr denn! Ihr könnt unsere Säcke ruhig durchsuchen. Und bei wem ihr den Becher findet, den dürft ihr schwer bestrafen.“

„Gut“, antworteten die Soldaten. „Bei wem wir den Becher finden, den nehmen wir mit zum Unterkönig.“

Und sie suchten und suchten. Und was holten sie schließlich aus Benjamins Sack? Den Becher! Den silbernen Becher des Unterkönigs!

„Ich habe es nicht getan“, rief Benjamin. „Ich habe ihn wirklich nicht gestohlen. Ich weiß nicht, wie der Becher in meinen Sack gekommen ist.“

Aber alles Flehen half ihm nichts. Er musste zurück zum Unterkönig.

Da gingen die Brüder auch mit zurück. Nein, sie ließen Benjamin nicht allein. Sie waren nicht mehr so schlecht wie früher.

Kurze Zeit darauf standen sie wieder vor dem Unterkönig. Aber nun war er nicht mehr freundlich. Nun tat er wieder ge-

nauso streng und stolz wie beim ersten Mal.

„Geht nur nach Hause“, sagte er. „Benjamin soll allein hierbleiben.“

Aber das taten sie nicht. Sie gingen nicht fort. O nein, sie setzten sich sehr für ihren jüngsten Bruder ein, Juda am allermeisten. Er sagte: „Ach, Herr, lasst Benjamin nach Hause gehen, sonst wird mein alter Vater noch sterben vor Herzeleid. Lasst mich doch hierbleiben, straft mich nur und Benjamin nicht. Denn ich habe versprochen, auf ihn achtzugeben.“

Schauen wir uns also an, wie Gott Jakob und die Brüder Josefs weiter in seine Seelsorge nimmt. Die erste Lektion gilt Jakob:

## 1. Loslassen und vertrauen

Das letzte Kapitel endete mit der Weigerung Jakobs, Benjamin mit nach Ägypten ziehen zu lassen (1. Mose 42,38: ): *„Mein Sohn wird nicht mit euch hinunterziehen. Denn sein Bruder ist schon tot, nur er allein ist noch da. Stößt ihm auf dem Weg, den ihr geht, ein Unglück zu, dann bringt ihr mein graues Haar vor Kummer in*

die Unterwelt.“ Doch ohne Benjamin würde es kein neues Getreide geben und auch Simeon weiterhin als Geisel in Ägypten bleiben. Hier kommt Juda ins Spiel, der zu Jakob sagt (43,8f):  
*„Lass den Knaben mit mir ziehen! Dann können wir aufbrechen und gehen. So werden wir am Leben bleiben und nicht sterben, sowohl wir als auch du und unsere Kinder. Ich verbürge mich für ihn; aus meiner Hand magst du ihn zurückfordern. Wenn ich ihn dir nicht zurückbringe und vor dich hinstelle, will ich alle Tage bei dir in Schuld stehen.“*

Hier wurde also einer verändert. Das eigene Leid – der Tod zweier Söhne – hat Juda sensibel gemacht für die Not seines Vaters Jakob. Umgekehrt hat Jakob wohl auch deshalb Vertrauen zu Juda, das er vorher zu Ruben nicht hatte (Kap 42,37). Dass dieses Vertrauen gerechtfertigt war, haben wir eben in der Lesung schon gehört.

So wie Juda kannst auch Du durch Gottes Wort und seinen Geist verändert werden, wenn Du Dein Herz dafür öffnest. So wirst Du Schritt für

Schritt in das Bild von Jesus verwandelt.

Indem Juda sich für Benjamin verbürgt und bereit ist, die Schuld auf sich zu nehmen, ist er ein Vorausbild auf Jesus. Denn genau das tat Jesus auch: Er nahm die Schuld auf sich und jetzt verbürgt er sich für Dich vor seinem Vater im Himmel.

Also lässt Jakob Benjamin los, gibt ihn in Judas Hand, letztlich aber in Gottes Hand. Interessant ist, dass Jakob hier erstmals seit der Nachricht von Josefs Tod wieder mit seinem neuen Namen „Israel“ genannt wird, der „Gottesstreiter“. Doch streitet er nicht mit Gott oder für Gott, sondern lässt Gott für sich streiten (V14): *„El-Schaddai lasse euch Erbarmen bei dem Mann finden, sodass er euch den anderen Bruder und Benjamin freigibt.“*

Auch Du musst lernen, Menschen loszulassen, denn sie gehören Dir nicht. Lege alle Sorge um sie in Gottes Hand. In die Hand von „El-Schaddai“, dem Gott, der genug und der allmächtig ist.

## 2. Zuckerbrot und Peitsche

Das erleben die Brüder, als sie in Ägypten ankommen. Sie werden in den Palast eingeladen. Das allerdings macht sie misstrauisch und sie fürchten, dass man sie wegen des beim ersten Mal gefundenen Geldes zu Sklaven machen will, mit ihnen also das geschieht, was sie Josef angetan hatten. So machen sie beim Palastvorsteher auf „gut Wetter“ und wollen die Sache mit dem Geld vorher klären. Doch das ist gar nicht nötig, denn dieser erklärt ihnen (23): *„Friede sei mit euch! Fürchtet euch nicht! Euer Gott, der Gott eures Vaters, hat euch einen Schatz in eure Säcke gelegt. Bei mir ist euer Geld eingegangen. Dann brachte er Simeon zu ihnen heraus.“* Damit ist auch der Vorwurf der Spionage zurückgenommen und sie sind jetzt Gäste im Haus des Wesirs, stehen damit unter dem Schutz seiner Gastfreundschaft.

Die Worte des Palastvorstehers führen ins Herz der ganzen Geschichte: Gottes verborgene Führung zum Guten. Denn natürlich hatte nicht Gott selbst, sondern Josef das Geld in

die Säcke legen lassen. Doch im Auftrag Gottes, als Teil der Seelsorge an ihnen.

Vertiefen wir nochmals einen Gedanken aus der vorigen Predigt, nämlich dass Gottes Güte Menschen zur Umkehr leiten will. Das wir schon im Paradies deutlich, als Adam und Eva von allen Bäumen essen dürfen, außer von einem. Doch was reizt sie: der eine Baum, der verboten ist. Menschen reagieren auf Gottes Güte nicht mit Dank, sondern missbrauchen diese Güte zum Sündigen, worauf Gott dann mit seinem Zorn reagiert. Doch viel lieber will er durch Güte zu Dir reden, dich durch seine Güte führen und leiten.

Dafür ist das Festmahl ein Bild. Der Segenswunsch Jakobs erfüllt sich, indem Josef bei Benjamins Anblick sagt: „Gott sei dir gnädig, mein Sohn.“ Das Misstrauen weicht, die Stimmung steigt und am Schluss sind alle fröhlich und Josef tief bewegt vom Wiedersehen mit Benjamin und der Nachricht, dass es Jakob noch gut geht, der Schock mit Benjamin ihn also nicht getötet hat.

Also ist jetzt alles gut? Nein, eine letzte Prüfung steht noch aus. Ja, Benjamin lebte noch – ihn hatten die Brüder nicht verkauft oder gar getötet. Doch wie sah es aus, wenn sie unter Druck wären? Würden sie ihn dann doch opfern? Das will und muss Josef wissen, bevor sich zu erkennen gibt, bevor er die Vergebung ausspricht. Wenn sie diese Prüfung bestehen, sind die Brüder ohne Zweifel andere Menschen geworden.

Die Prüfung beginnt mit der Bevorzugung Benjamins. Alle speisen fürstlich, doch Benjamin bekommt das Fünffache. Wird das jetzt Neid entfachen, wie damals die Bevorzugung von Josef durch Jakob? Oder werden die Brüder diesmal anders reagieren?

Dann erfolgt eine noch härtere Probe. Josef lässt seinen Becher in Benjamins Sack verstecken. Als die Brüder auf dem Rückweg sind, lässt er sie stoppen und beschuldigen: „Ihr seid Diebe! So habt ihr also die Güte missbraucht!“ „Niemals“, antworten sie wahrheitsgemäß und verweisen auf das zurückgegeben Geld vom ersten Mal. Sie sind so von ihrer Un-

schuld überzeugt, dass sie bereit sind, alle zu sterben, falls einer von ihnen ein Dieb sein sollte. Und dann fallen sie aus allen Wolken, als der Becher bei Benjamin gefunden wird. Bricht nun doch noch der Neid durch? Werden sie Benjamin im Stich lassen, wie sie damals Josef im Stich ließen?

### **3. Solidarität und Verantwortung**

Nein, sie lassen Benjamin nicht im Stich (44,13): „*Da zerrissen sie ihre Obergewänder. Jeder belud seinen Esel und sie kehrten in die Stadt zurück.*“ Sie stellen sich gemeinsam der Verantwortung. Sie gehören zusammen - im Guten wie im Schlechten. Falls Benjamin wirklich gestohlen hat, geht es sie mit an.

Auch als Gemeinde gehören wir zusammen, im Guten wie im Schlechten. Paulus schreibt (1. Kor 12,26: „*Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit.*“ Wie muss Josef sich gefreut haben, als alle 11 Brüder wieder vor

ihm standen und nicht nur Benjamin allein.

Und dann wird Juda seiner Verantwortung gerecht, die er übernommen hat. Er stellt sich vor Benjamin und hält eine bewegende Rede die zeigt, wie verändert er ist. Er denkt an den Schmerz von Jakob, wenn Benjamin nicht zurückkehrt. Er bittet darum, dass er selbst an Stelle von Benjamin in die Sklaverei gehen darf. Ausgerechnet Juda, der die Idee hatte, Josef zu verkaufen! Über der Rede liegt der Schatten von Josef. Weil Josef verschollen ist, wollte Jakob Benjamin nicht hergeben. Weil Josef verschollen ist, würde der Verlust des zweiten Lieblingssohns den Vater ins Grab bringen.

Und dann spricht Juda es endlich auch aus (44,16): *„Was sollen wir unserem Herrn sagen, was sollen wir vorbringen, womit uns rechtfertigen? Gott hat die Schuld deiner Knechte herausgefunden.“* Denn es geht hier nicht um den Becher - da waren sie ja schuldlos. Sondern Juda blickt tiefer: Gott hat ihre Schuld an Josef „herausgefunden“ und jetzt ans Licht

gebracht. Der Becher war dazu nur das Mittel, eingesetzt von Josef.

Erneut in der Seelsorge Gottes. Das ist zunächst Jakob, der lernen muss, Benjamin los- und sich an Gott genügen zu lassen. Das sind die Brüder, denen Josef durch Güte und Strenge zugleich die Augen öffnet. Dabei zeigt sich, dass sie sich geändert haben. Sie stehen zueinander und endlich auch zu ihrer Schuld an Josef.

So wird der Weg frei zur Versöhnung.

Doch das ist Thema der nächsten Predigt.

Gerd Mankel